

1907



# HEITERE BLÄTTER

redigiert und herausgegeben

von

ADOLF HATSEK.

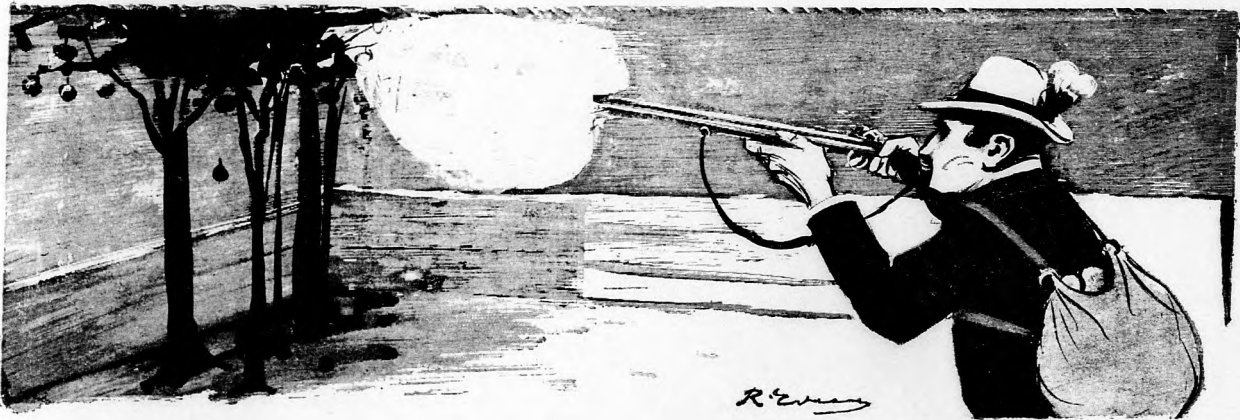
Nr. 34.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition: Budapest VII., városligeti fasor 1.	1901.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 15. — Erscheint jeden Samstag. —	VIII. Jahrg.
---------	---	-------	---	--------------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

«Lebend wird streng verfolgt»



- „Wie konnte denn nur der Maier Vegetarianer werden, der ist doch leidenschaftlicher Jäger!“  
— „Ist er auch noch, nur schießt er jetzt Äpfel und Birnen von den Bäumen!“

### Durch die Blume.

Professor (zum Kandidaten): „Wissen Sie was, ich will großmütig sein und schenke Ihrem ersten Patienten, den Sie kriegen dürften, das Leben!“

### Unter Säunern.

- „Na, Georg, was treibst Du eigentlich jetzt für ein Geschäft?“  
— „Ich bin Eclamoteur im Gedränge!“

### Zu viel verlangt.

— „So'n boshafter Mensch! Da gibt mir mein alter reicher Onkel eine Mark, daß ich auf seine Gesundheit trinken kann.“

Sie: „Wie ungeniert diese fetten Geschöpfe zu uns herüber blicken, das ist ein bißchen stark! Dieses Kokettieren und Pouffieren habe ich nun satt!“

Er: „Und Du willst eine Leutnantsfrau sein?“

## Der Hausarzt.

Humoreske von A. Hatfel.

Die junge Frau verbiß gewaltsam den Zorn, der sich ihrer bemächtigte. Thränen, die gewöhnliche Waffe, welche bisher noch stets gesiegt hatten, mochte sie nicht anwenden. Ihr Stolz war verwundet, ihr freier Wille in Gefahr, eine Niederlage zu erleiden. Gustav, das sah sie erst jetzt ein, war nicht der liebende Gatte, sondern ein Tyrann. Sie durfte daher nicht nachgeben, sondern mußte darauf bestehen, ihren Willen hartnäckig durchzusetzen, käme da auch was immer.

Von dem vorher gepflogenen Wortstreit war Gustav erregt im Zimmer auf- und abgeschritten, während sie mit hochgerötetem Angesichte im Fauteuil saß und das eingebildete Unrecht überdachte, das ihr vonseiten des Gatten zugefügt wurde.

Es war davon die Rede, einen Hausarzt aufzunehmen, das heißt mit einem solchen zu unterhandeln, damit er in Krankheitsfällen dem jungen Ehepaare seine ärztliche Hilfe angedeihen lasse.

Gustav beantragte, daß Fräulein Doktor Amande Blütenreich als Hausärztin fungieren solle, während die junge Frau sich dagegen entschieden wehrte, und Doktor Hollunder zum Hausarzte wünschte. Möglich, daß diese beiden sich entgegenstehenden Wünsche nicht so sehr aus Mißtrauen zur ärztlichen Kunst des einen oder des anderen, als vielmehr aus Mißtrauen gegen einander, aus Eifersucht entstanden, zumindest deutete der dadurch hervorgerufene, garnicht oberflächliche Zwist darauf hin, daß man um keinen Preis — nachgeben werde.

Doch der Klügere gibt nach und so versuchte in diesem Falle der Gatte der Klügere zu sein, indem er jedes nur mögliche Motiv herbeizog, um seinen Wunsch zu unterstützen.

Fräulein Doktor Blütenreich hatte bereits einen guten Namen in der wissenschaftlichen Welt, wie auch im Publikum, das ihre ärztliche Kunst gerne in Anspruch nahm, weit lieber als die Doktor Hollunders, mit dessen Wissen es nicht weit her sei.

„Das haben seine Feinde erfunden,“ sagte Elsa. „Schon als Student war Doktor Hollunder einer der ersten, bravsten und tüchtigsten — —“

„Papperlapa,“ höhnte Gustav. „Das sagst Du nur deshalb, weil er sich einmal wegen Dir schlagen wollte. Ein Schläger, ein Raufbold, ein Trinker war er und das Letztere ist er auch bis heute geblieben, während Fräulein Doktor Blütenreich bis spät in die Nächte hinein noch heute bei ihren Büchern sitzt und studiert.“

„So? Möchtest Du mir nicht sagen, woher Du das alles weißt? Du scheinst Dich ja außerordentlich für diese Puzlocke zu interessieren. Weißt Du was sie ist, eine Toilette, alberne Person ist sie, eine Person, die mehr Sinn für ein neues Modehütchen hat, als für die gesamte Wissenschaft. Du hältst bloß zu ihr, weil sie Dich mit solch' unschuldigen Kinderaugen anzublicken versteht, als könnte sie nicht zwei zählen, indeß hat sie es fingerdick hinter den Ohren, wie man zu sagen pflegt.“

„Meinetwegen, was kümmern mich diese persönlichen Eigenschaften des Fräuleins, wenn ich Vertrauen zu ihrer ärztlichen Behandlung habe, was bei mir für den Doktor Hollunder nicht der Fall ist,“ sagte Gustav.

„O, das glaube ich Dir gerne! Du sollst und darfst aber kein Vertrauen zu ihr haben.“

„Da möchte ich bitten!“ entfuhr es dem Munde Gustavs. „Du kannst wohl Wünsche äußern und Deine Ansichten zum Ausdruck bringen, aber daß ich mir verbieten lassen werde, zu irgendwem Vertrauen zu haben, das wird nie und nimmer geschehen!“

Sie erblaßte plötzlich, wie von einem heftigen Unwohlsein befallen, dann stieß sie einen Schrei aus und sank der Länge nach hin.

„Himmel! Was ist Dir, Schätzchen — Hilfe — Wasser — Doktor —!“ Schleunigst lief er hinaus, brachte Wasser und sandte das Stubenmädchen nach Doktor Hollunder.

Als Doktor Hollunder gekommen war, da hatte Elsa sich schon ziemlich erholt. „Es ist nichts,“ sagte er, „eine Gemütsaufregung oder dergleichen scheint die Gnädige erlitten zu haben, doch es wird bald wieder gut sein. Ruhe und Schonung, sie bedarf weiter nichts.“ Dann ging er.

In der That war die junge Frau wieder bald hergestellt und ein dankbarer Blick aus ihren Augen bewies Gustav, daß sie vollständig versöhnt war. Jetzt erst empfand er den Schmerz, den er sich vor einigen Stunden dadurch zugezogen, indem er in der Eile, mit welcher er hinausrannte, im Korridor einen Fehltritt that und sich dabei den Fuß verstauchte. Der Fuß schwell an und Gustav merkte, daß er ebenfalls jetzt ärztliche Hilfe nötig habe.

„Ich werde Fräulein Doktor Blütenreich holen lassen,“ sagte sein Frauchen und läutete dem Stubenmädchen.

„Nein, mein Kind, sie soll mir den Doktor Hollunder holen.“

„Aber Liebster, Du hast doch kein Vertrauen zu ihm, dagegen Fräulein Doktor Blütenreich Dein volles Vertrauen genießt.“

„Lassen wir das, Schätzchen, wir wollen nicht weiter darüber sprechen. Meinen verstauchten Fuß wird auch Doktor Hollunder heil machen können.“

„Und für die Folge?“

„Bleibt Doktor Hollunder unser Hausarzt, denn es ist besser, wenn er es allein ist, als es doch sonst Beide sein müßten.“

„Wieso? Ich verstehe Dich nicht, Gustav.“

„Nun denn, es kämen sehr häufig Ohnmachtsanfälle vor, wenn Fräulein Doktor Blütenreich mir den Puls fühlen würde und da müßte auch gleich Doktor Hollunder hier sein — —“

„Er ist schon da,“ sagte der eintretende Arzt, der da vermeinte, daß man seine Hilfe dringend benötige, nachdem er die letzten Worte Gustavs gehört hatte.

Doktor Hollunder verordnete Umschläge und gab Verhaltensmaßregeln, dann sagte er:

„Vielleicht interessiert Sie die Neuigkeit, daß ich mich gestern mit Fräulein Doktor Amande Blütenreich verlobt habe.“

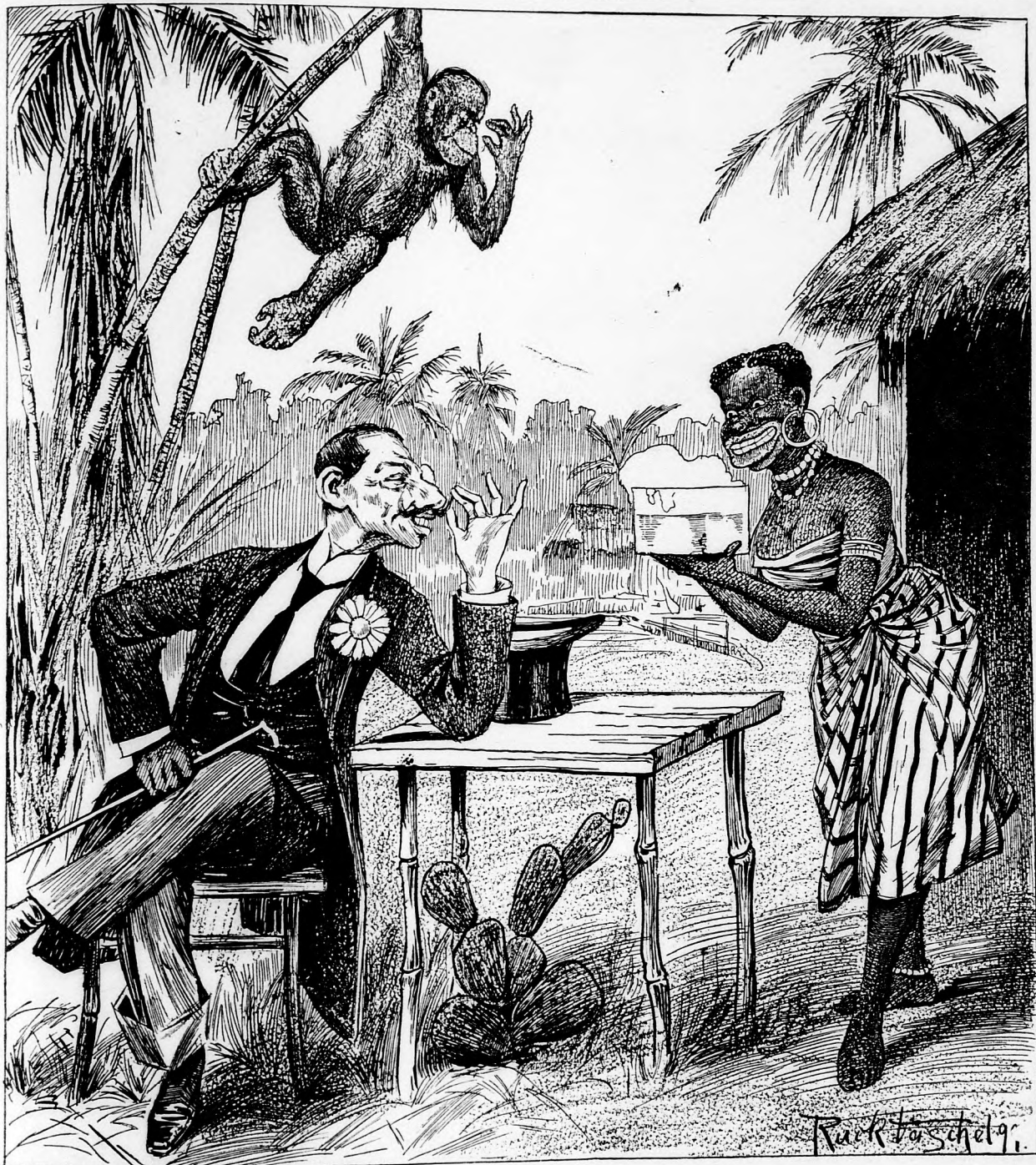
„Wir gratulieren!“ sagten Beide wie aus einem Munde und sahen einander bedeutungsvoll an.

## Ungalant.

Dame: „Ich möchte einen solch' blauen Stoff, wie meine Augen sind.“

Kommis: „Diese Farbe ist nicht mehr modern, meine Gnädige, die führen wir nicht.“

Im Restaurant in Afrika.



„Sie, Heene Schwarze, ne große Weiße!“

**Biel verlangt**

Professor (zum Kandidaten): „Wenn Sie nicht einmal den Gehirnschwund im Kopfe haben, wie wollen Sie dann das Examen bestehen?“

**Unbewußte Selbstkritik.**

Arzt: „Drei Monate behandle ich schon diesen Metzgermeister Hanken und kein Erfolg. Der Mann muß eine robuste Natur haben!“

## Der Hausarzt.

Humoreske von A. Hatfel.

Die junge Frau verbiß gewaltsam den Zorn, der sich ihrer bemächtigte. Thränen, die gewöhnliche Waffe, welche bisher noch stets gesiegt hatten, mochte sie nicht anwenden. Ihr Stolz war verwundet, ihr freier Wille in Gefahr, eine Niederlage zu erleiden. Gustav, das sah sie erst jetzt ein, war nicht der liebende Gatte, sondern ein Tyrann. Sie durfte daher nicht nachgeben, sondern mußte darauf bestehen, ihren Willen hartnäckig durchzusetzen, käme da auch was immer.

Von dem vorher gepflogenen Wortstreit war Gustav erregt im Zimmer auf- und abgeschritten, während sie mit hochgerötetem Angesichte im Fauteuil saß und das eingebildete Unrecht überdachte, das ihr vonseiten des Gatten zugesügt wurde.

Es war davon die Rede, einen Hausarzt aufzunehmen, das heißt mit einem solchen zu unterhandeln, damit er in Krankheitsfällen dem jungen Ehepaare seine ärztliche Hilfe angedeihen lasse.

Gustav beantragte, daß Fräulein Doktor Amande Blütenreich als Hausärztin fungieren solle, während die junge Frau sich dagegen entschieden wehrte, und Doktor Hollunder zum Hausarzte wünschte. Möglich, daß diese beiden sich entgegenstehenden Wünsche nicht so sehr aus Mißtrauen zur ärztlichen Kunst des einen oder des anderen, als vielmehr aus Mißtrauen gegen einander, aus Eifersucht entstanden, zumindest deutete der dadurch hervorgerufene, garnicht oberflächliche Zwist darauf hin, daß man um keinen Preis — nachgeben werde.

Doch der Klügere gibt nach und so versuchte in diesem Falle der Gatte der Klügere zu sein, indem er jedes nur mögliche Motiv herbeizog, um seinen Wunsch zu unterstützen.

Fräulein Doktor Blütenreich hatte bereits einen guten Namen in der wissenschaftlichen Welt, wie auch im Publikum, das ihre ärztliche Kunst gerne in Anspruch nahm, weit lieber als die Doktor Hollunders, mit dessen Wissen es nicht weit her sei.

„Das haben seine Feinde erfunden,“ sagte Elsa. „Schon als Student war Doktor Hollunder einer der ersten, brausten und tüchtigsten — —“

„Papperlapapa,“ höhnte Gustav. „Das sagst Du nur deshalb, weil er sich einmal wegen Dir schlagen wollte. Ein Schläger, ein Raufbold, ein Trinker war er und das Letztere ist er auch bis heute geblieben, während Fräulein Doktor Blütenreich bis spät in die Nächte hinein noch heute bei ihren Büchern sitzt und studiert.“

„So? Möchtest Du mir nicht sagen, woher Du das alles weißt? Du scheinst Dich ja außerordentlich für diese Puzlocke zu interessieren. Weißt Du was sie ist, eine Kokette, alberne Person ist sie, eine Person, die mehr Sinn für ein neues Modéhütchen hat, als für die gesamte Wissenschaft. Du hältst bloß zu ihr, weil sie Dich mit solch' unschuldigen Kinderaugen anzublicken versteht, als könnte sie nicht zwei zählen, indes hat sie es fingerdick hinter den Ohren, wie man zu sagen pflegt.“

„Meinetwegen, was kümmern mich diese persönlichen Eigenschaften des Fräuleins, wenn ich Vertrauen zu ihrer ärztlichen Behandlung habe, was bei mir für den Doktor Hollunder nicht der Fall ist,“ sagte Gustav.

„O, das glaube ich Dir gerne! Du sollst und darfst aber kein Vertrauen zu ihr haben.“

„Da möchte ich bitten!“ entfuhr es dem Munde Gustavs. „Du kannst wohl Wünsche äußern und Deine Ansichten zum Ausdruck bringen, aber daß ich mir verbieten lassen werde, zu irgendwem Vertrauen zu haben, das wird nie und nimmer geschehen!“

Sie erblaßte plötzlich, wie von einem heftigen Unwohlsein befallen, dann stieß sie einen Schrei aus und sank der Länge nach hin.

„Himmel! Was ist Dir, Schätzchen — Hilfe — Wasser — Doktor —!“ Schleunigst lief er hinaus, brachte Wasser und sandte das Stubenmädchen nach Doktor Hollunder.

Als Doktor Hollunder gekommen war, da hatte Elsa sich schon ziemlich erholt. „Es ist nichts,“ sagte er, „eine Gemütsaufregung oder dergleichen scheint die Gnädige erlitten zu haben, doch es wird bald wieder gut sein. Ruhe und Schonung, sie bedarf weiter nichts.“ Dann ging er.

In der That war die junge Frau wieder bald hergestellt und ein dankbarer Blick aus ihren Augen bewies Gustav, daß sie vollständig versöhnt war. Jetzt erst empfand er den Schmerz, den er sich vor einigen Stunden dadurch zugezogen, indem er in der Eile, mit welcher er hinausrannte, im Korridor einen Fehltritt that und sich dabei den Fuß verstauchte. Der Fuß schwell an und Gustav merkte, daß er ebenfalls jetzt ärztliche Hilfe nötig habe.

„Ich werde Fräulein Doktor Blütenreich holen lassen,“ sagte sein Frauchen und läutete dem Stubenmädchen.

„Nein, mein Kind, sie soll mir den Doktor Hollunder holen.“

„Aber Liebster, Du hast doch kein Vertrauen zu ihm, dagegen Fräulein Doktor Blütenreich Dein volles Vertrauen genießt.“

„Lassen wir das, Schätzchen, wir wollen nicht weiter darüber sprechen. Meinen verstauchten Fuß wird auch Doktor Hollunder heil machen können.“

„Und für die Folge?“

„Bleibt Doktor Hollunder unser Hausarzt, denn es ist besser, wenn er es allein ist, als es doch sonst Beide sein müßten.“

„Wieso? Ich verstehe Dich nicht, Gustav.“

„Nun denn, es kämen sehr häufig Ohnmachtsanfälle vor, wenn Fräulein Doktor Blütenreich mir den Puls fühlen würde und da müßte auch gleich Doktor Hollunder hier sein — —“

„Er ist schon da,“ sagte der eintretende Arzt, der da vermeinte, daß man seine Hilfe dringend benötige, nachdem er die letzten Worte Gustavs gehört hatte.

Doktor Hollunder verordnete Umschläge und gab Verhaltungsmaßregeln, dann sagte er:

„Vielleicht interessiert Sie die Neuigkeit, daß ich mich gestern mit Fräulein Doktor Amande Blütenreich verlobt habe.“

„Wir gratulieren!“ sagten Beide wie aus einem Munde und sahen einander bedeutungsvoll an.

### Ungalanf.

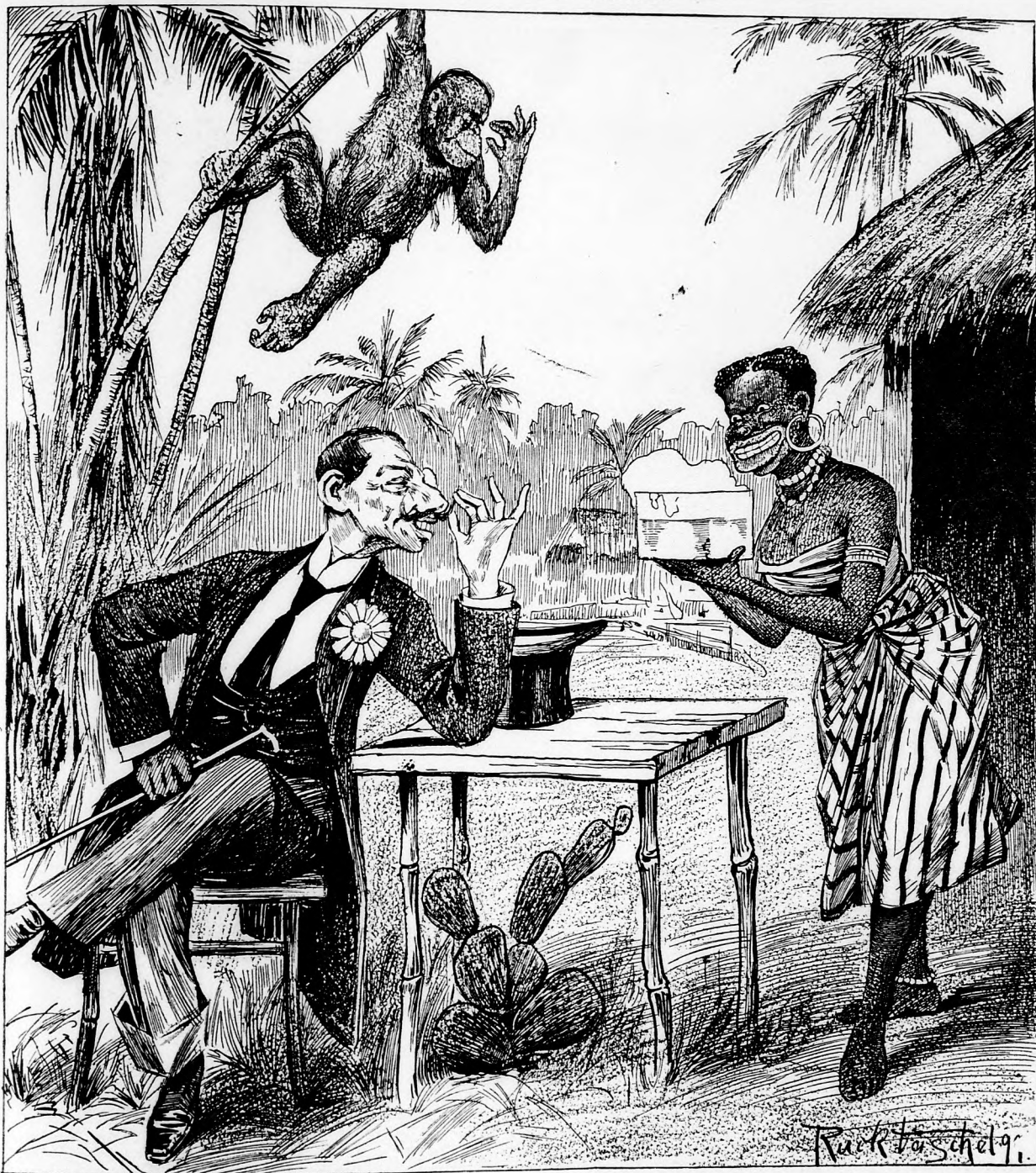
Dame: „Ich möchte einen solch' blauen Stoff, wie meine Augen sind.“

Kommis: „Diese Farbe ist nicht mehr modern, meine Gnädige, die führen wir nicht.“

einm  
woll

1902.

Im Restaurant in Afrika.



„Sie, kleine Schwarze, ne große Weiße!“

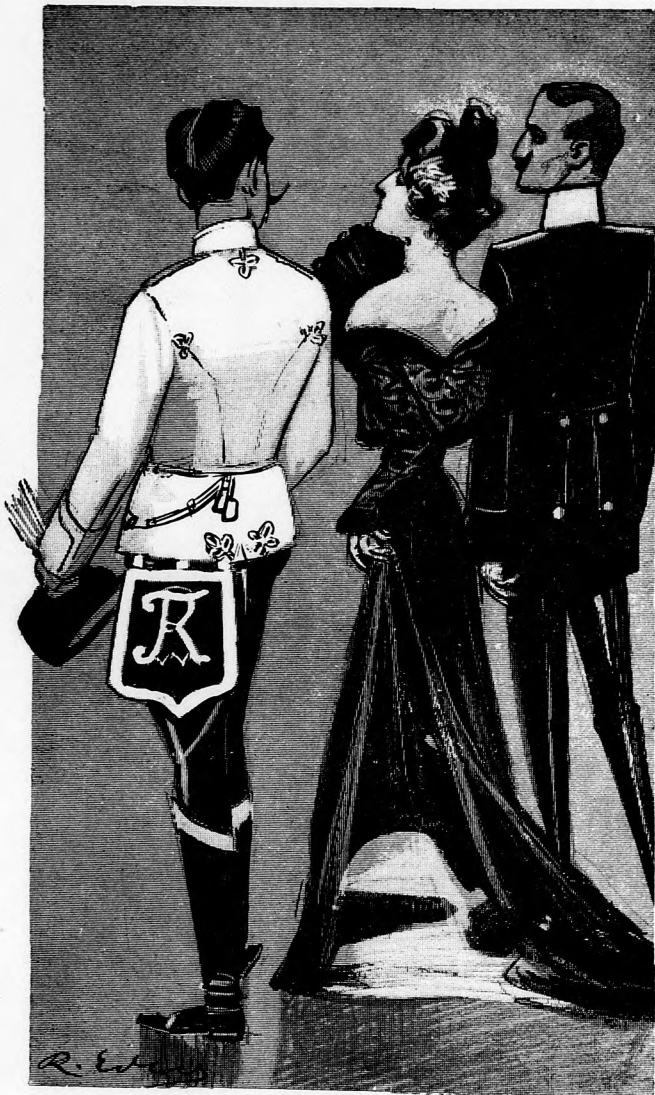
**Wiel verlangt**

Professor (zum Kandidaten): „Wenn Sie nicht einmal den Gehirnschwund im Kopfe haben, wie wollen Sie dann das Examen bestehen?“

**Unbewußte Selbstkritik.**

Arzt: „Drei Monate behandle ich schon diesen Metzgermeister Hanken und kein Erfolg. Der Mann muß eine robuste Natur haben!“

~ Weberkrumpft. ~



1. Leutnant: „Seit ich Sie gesehen, fühle ich mich wie neugeboren, Gnädige!“ —

2. Leutnant: „Neh — als wenn ich eben Licht der Welt erblickt hätte!“

Hübsch ausgedrückt.

Dienstmann (einen betrunkenen Menschen heimbringend): „Hier bring' ich Ihren Mieter, den Herrn Doktor — —“

Mietsfrau: „Ist er frankiert?“

Aus der Kaserne.

Feldwebel (zum Einjährigen): „Ich möchte Ihnen ja sagen, daß Sie ein Ochse sind, aber zuletzt bilden Sie sich darauf gleich etwas ein!“

~ Eine feuchte Verlobung. ~



Mit dem hochgeschürzten Röschchen,  
Mit den aufgekrempten Hosern  
Wandeln selig Paul und Klärchen  
Auf der Wiese zu Wörishofen.



Ist auch kalt und feucht die Wiese,  
Kann es Paul doch jetzt nicht stören,  
Und er sinkt auf's Knie vor Klärchen,  
Ew'ge Lieb und Treu zu schwören.



Vater, Mutter sehen dieses,  
Eilen schleunigst nun heran  
Und zerdrücken eine Thräne,  
Geben ihren Segen dann.

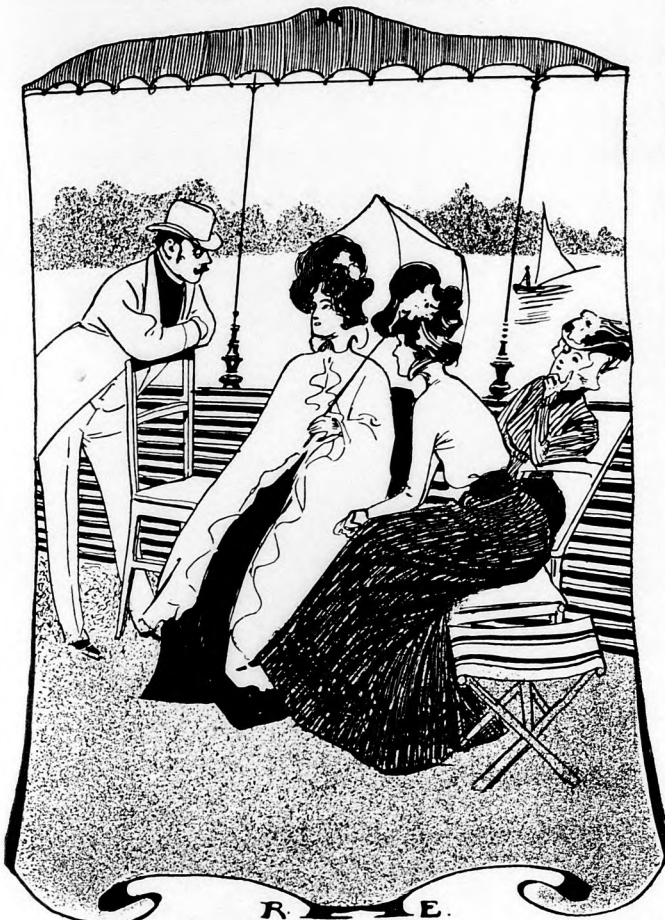
F. E. Bl-1.

Unter Freundinnen.

Emma: „Wie gefällt Dir meine Tochter Klara, liebe Amalie?“

Amalie: „Ein Prachtmädel, wunderhübsch, aber sie sieht Dir nicht im Geringsten ähnlich!“

**Weiblich.**



Herr: „Na, von Lehmanns erzählt man ja nette Sachen, Gnädige!“

— „Kein Wunder, die Leute sind nun vier Wochen in unserem Ort und kein Mensch weiß was von ihnen!“

**Unter Sportfreunden.**

— „Mein Name ist Kamperl, ich bin der berühmte Bergkraxler, der im Vorjahre abgestürzt ist.“

— „Ah, freut mich sehr! Und ich bin der berühmte Schwammerl, der im Vorjahre zweimal beim Wettschwimmen verunglückt ist.“

**Höchste Ferseurei.**

Professor (zum Zahnarzt): „Entschuldigen Sie, ich kam hierher um mir einen Zahn ziehen zu lassen, indes merke ich erst jetzt, daß es mein Hühnerauge ist, das mich schmerzt.“

**Gerechter Vorwurf.**

Frau: „Anstatt daß Du sechs Aerzte befragst, ob ich in's Bad muß, hättest Du das dafür bezahlte ärztliche Honorar zu einer Badereise für mich verwenden können.“

**Praktisch!**

— „Na, hören Sie, werden Sie aber dick, warum lassen Sie Ihren Bauch so anwachsen?“

— „Das thue ich absichtlich. Wissen Sie, früher haben mir die Leute immer auf die Hühneraugen getreten und jetzt können sie das nicht nicht mehr.“

**Auch eine Aufmunterung.**

Malerin: „Also wie meinen Sie denn, Herr Professor, soll ich bei der Malerei bleiben und weiter malen?“

Professor: „Hm, wenn Sie gerade nichts anderes zu thun haben!“

**Ein Feinschmecker.**

Richter: „Was fällt Ihnen denn ein, ein Kochbuch zu stehlen?“

Ungeklagter: „Ich esse so gerne Apfelsorte, Herr Richter, und meine Alte kann die nicht zubereiten.“

**Ahnungsvoll.**

Junge Frau: „Heute spiele ich nicht Klavier, lieber Gustav.“

Gatte: „Aha, was benötigst Du denn schon wieder?“

**Wo sie Recht hat.**

Gatte: „Da finde ich schon wieder ein Haar in der Suppe, Du solltest die Köchin entlassen.“

Gattin: „Mein Gott, eine kählköpfige kann ich mir doch nicht nehmen!“

**Schadenfreude.**

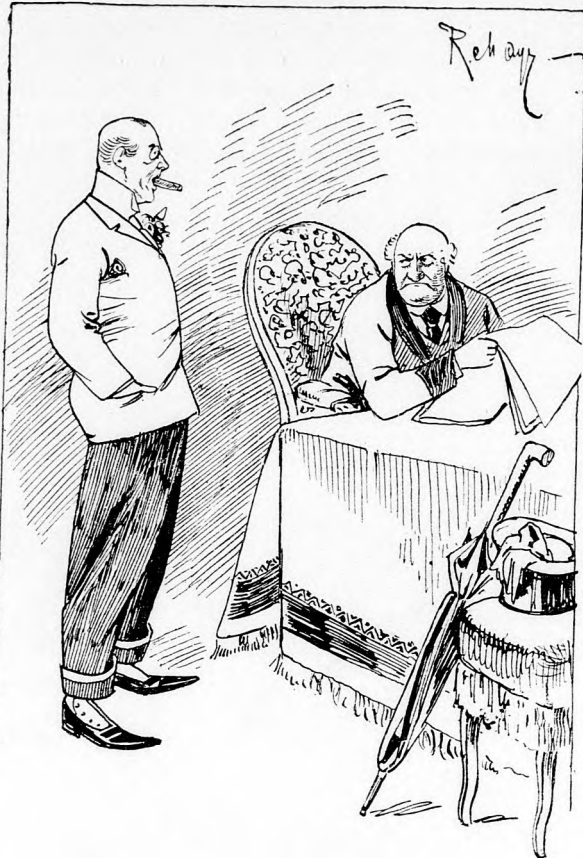


„Ach Herrjeses,“ seufzt Herr Lehmann,  
„Dun m'r heit de Haare weh.  
Und das Kribbeln in dem Magen  
Und das Zwickeln in der Zeh.“

„Siehste wohl,“ sagt seine Gattin,  
„Kämst nach Hause Du zur Zeit,  
Hätt'ste Bliemchen hier getrunken,  
Hätt'ste keenen Kater heit.“

Stingl.

— Mit einbegriffen. —



A.: „Nun, was schreibt die Zeitung?  
Die Welt ist ganz voller Spitzbuben, Räuber,  
Mörder; nicht wahr? Das kenne ich schon.“

B.: „Sagen Sie 'mal, zu welcher Klasse  
zählen Sie sich da?“

Ein Realist.

Heiratsvermittler: „Wieviel Ver-  
mögen beanspruchen Sie denn?“

Heiratskandidat: „So etwas ist  
keine Frage, das richtet sich nach Schönheit  
und Jugend.“

Heiratsvermittler: „Wär's nicht  
vielleicht besser, Häßlichkeit und Alter zu  
sagen?“

Dißig.

Gläubiger (zu einem Dichter): „Also  
sagen Sie, wann kriege ich eigentlich mein  
Geld?“

Dichter (besinnt sich).

Gläubiger: „Sagen Sie es nur in  
Prosa, es braucht sich nicht zu reimem.“

Der gekränkte Gatte.

(Nach dem Ungarischen.)

In Spatmár stand ein Csárdahaus,  
Drinn schenkte Wein Frau Crázi aus;  
Ihr Haar war dunkel wie die Nacht  
Und glühend ihrer Augen Pracht.  
Sie war so flott, so rein und blank  
Und wie ein Reh so hold und schlank.  
Doch ach — so schön ihr Angesicht,  
So sehr war sie auf Janz erpicht,  
Ein unablässig Schelten, Tosen  
Entströmte ihren Lippenrosen.  
Sie ging und kam nur mit Gebrumm,  
Und schlug und schimpfte stets herum,  
Bald war ihr dies und das zu schlecht  
Und dann der Gast im Eck nicht recht,  
Da — plötzlich war der Ruf vernommen:  
„Tartaren kommen!“

Jetzt floh das Volk in Furcht und Grauen,  
Doch sie wölbt höhnisch ihre Brauen,  
Denn Furcht kennt sie vor keinem Mann,  
Kommt es auf Streit und Janz nur an —  
Da sprengt auch ein Tartar zu ihr,  
Mit Kagenblick und Beutegier.  
Den reizte gleich der Wuchs Theresens  
Drum macht er wenig Federlesens,  
Schlang rasch den Arm um ihren Leib  
Und hob zu sich auf's Ross das Weib.  
Gar traurig stand und sah's der Gatte,  
Dem man die Frau gestohlen hatte.  
Er sah ihr nach bis sie verschwand,  
Zerdrückt die Thränen mit der Hand  
Und seufzt als sie verschwunden war:  
„Armer Tartar!“

• Borrecht. •



— „Was fehlt Ihnen, Marie?“ — „Ich habe Kopfschmerzen,  
gnädige Frau!“ — „Sie hätten auch noch etwas warten können;  
gerade jetzt habe ich auch welche!“

— Ein ganz Moderner. —



Hm, genial, wirklich genial! Wird Furore machen! Wird Furore machen! Wenn ich nur wüßte ob ich's „Alpenwiesen, Besuch in den Katakomben, Frühlingsstimmung auf Spitzbergen oder Stillleben, vielleicht Rührei in der Pfanne“ benenne?“

Ja ja!

Herr: „Ich würde Sie ja heiraten, wenn Sie nicht so eigenfinnig wären.“

Fräulein: „Ich eigenfinnig? Wieso denn?“

Herr: „Aun, Sie sagen ja immer, Sie wollen mich nicht!“

Unbedacht.

Prinzipal: „Jeder Esel würde diese Arbeit besser machen als Sie.“

Kommis: „Warum engagieren Sie Jalsdann nicht lieber einen Esel?“

Prinzipal: „Wozu, Sie sehen doch, ich verrichte die Arbeit selber.“

Bei Gelegenheit.

Fräulein: „Mein Herz ist noch ein unbeschriebenes Blatt.“

Leutnant: „Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich 'nen kleinen Roman drauffschreibe?“

Gut angekommen.

Armenarzt: „Hier haben Sie das Rezept gegen Ihr Magenübel, drei Pulver täglich!“

Patient: „Aber bitte, Herr Doktor, mein Magen ist ganz gut, nur mein Fuß schmerzt mich so sehr.“

Armenarzt: „Fuß, Fuß, ach ja, das war der andere.“

Weberkrumpft.

Frau Blüheim: „Heute gabs was Feines bei uns zu Mittag, Spargel mit Sauerkraut.“

Frau Limstingel: „O, da haben wir was Besseres gehabt, Aустern mit Knödel.“

Eine Schnelldichterin.

Mann: „Liebes Hannchen, wir müssen gehen, die Zeit drängt.“

Frau (gerade dichtend): „Sofort, ich brauche nur noch 12 Strophen, dann bin ich fertig.“

Boshaft oder dumm?

— „Sie scheinen sehr aufgeregt zu sein, Herr Müller.“

— „Ja, es ist zum Verzweifeln, da suche ich schon seit zwei Stunden einen Tierarzt und kann keinen finden.“

— „Na, Herr Müller, wegen dem bischen aufgeregt sein, müssen Sie nicht gleich einen Tierarzt konsultieren.“

— Böse Zungen. —



Frau v. A.: „Wissen Sie schon, daß die Verlobung des Leutnants v. K. mit der reichen Bankierstochter wieder zurückgegangen ist?“

Frau v. B.: „So — aah — warum denn?“

Frau v. A.: „Hm — er scheint ein Haar in der Sache gefunden zu haben.“

Frau v. B.: „Da hätte er erst in ihren Toilettentisch gucken müssen, da hätte er ganze Zöpfe darin gefunden.“

**Nachgemäht.**

Kunde: „Nun, sind alle ihre Töchter verheiratet?“

Kaufmann: „Ja wohl, habe alle bereits abgesetzt.“

**Rätsel.**

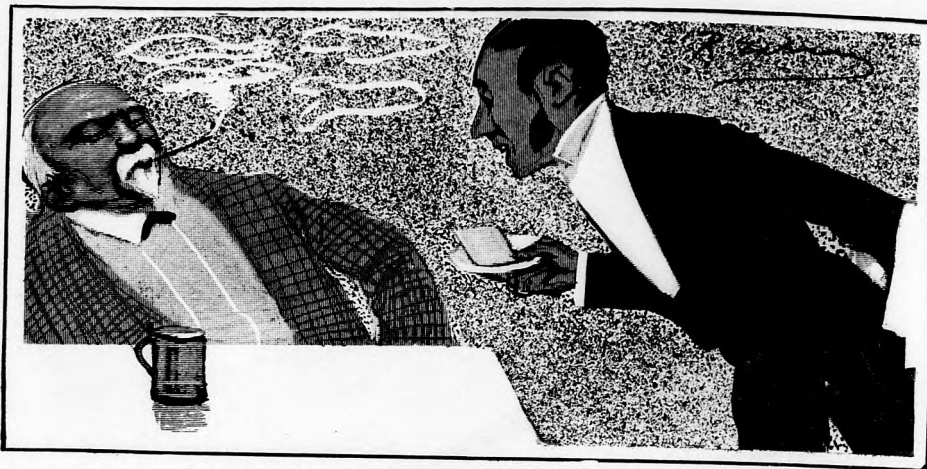
Was ist der Kuß?  
Die unruhige

**Die**

**junge Hausfrau.**

— „Ella, ich glaube Sie lassen das Wasser zu lange kochen, die Eier werden dadurch viel zu weich!“

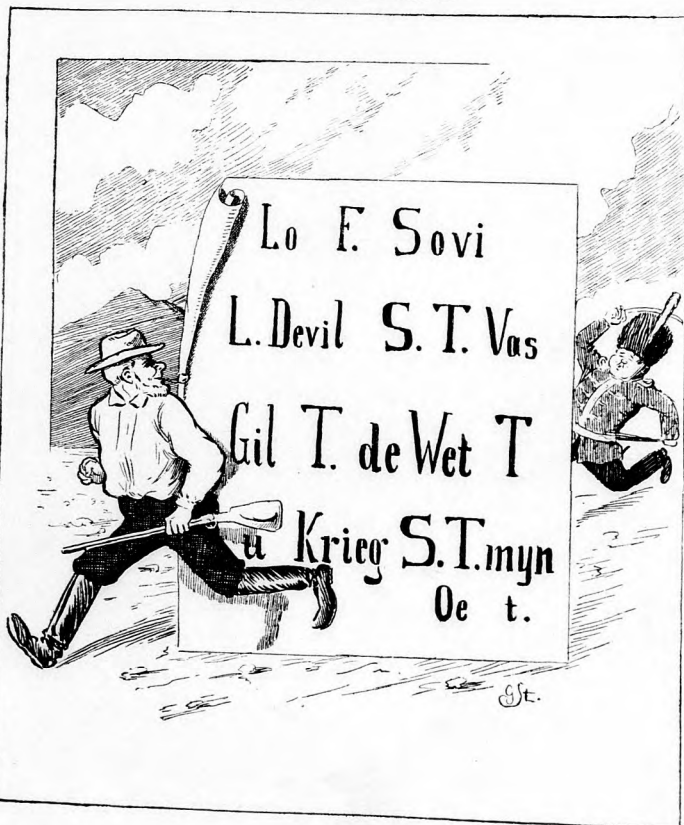
**Immer derselbe.**



Gast: „Eine Postkarte ohne Ansicht wollte ich!“  
— „Ach so, Postkarte naturelle!“

**Satirisches Buren-Flugblatt.**

Wie heißt die Schrift?



„Lunföung: „foof, fo viel de willst; was gilt de Welt, Du“

**Unbeabsichtigt.**

Der kleine Rudi: „Papa, wer gefällt Dir besser, Tante Lene oder unser Azorl?“

Papa: „Wie kannst Du die Tante mit dem Hunde vergleichen, Du Schlingel!“

Der kleine Rudi: „Ei freilich, Azorl ist auch viel schöner.“

**Frage.**

Gar oft wird etwas Kunst genannt,  
Weil's nicht ein And'rer kann;  
Ist der, der auf dem Kopfe steht,  
Ein Künstler wohl alsdann? H.

**Kein Verständnis.**

Älteres Fräulein: „Früher waren die Zeiten viel romantischer.“

Junger Mann: „Jawohl, man kochte auch viel besser als heute.“

Strolch (nachdem er einen Herrn überfallen): „Und nun gebe ich Ihnen noch die gute Lehre, zu so später Stunde solche einsame Wege zu meiden und nicht so'n armen Teufel, wie mich, in Versuchung zu fähren!“

**Befcheiden.**

Bekannter: „Na, wie geht es Dir denn, Adelchen?“

Badfish: „In meinem Alter geht es einem noch garnicht.“